

Die Vorträge sind zumeist auf den geselligen Abenden des Kirchenkreises vor Synodalen und Ausschußmitgliedern gehalten worden. Dieses Bochumer Beispiel sollte im Raum der Landeskirche Schule machen.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Kaspar Elm, Mittelalterliches Ordensleben in Westfalen und am Niederrhein (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Band 27), Bonifatius-Verlag, Paderborn 1989, 258 S., mit einigen Abbildungen.*

Der bedeutende und anerkannte Forscher auf dem Gebiet der mittelalterlichen Ordensgeschichte faßt in dem vorliegenden Band zwölf nicht leicht zugängliche Arbeiten zusammen. Aus der Fülle des vorgelegten Stoffs seien hier Ausführungen zur Auseinandersetzung von Klöstern mit der lutherischen Reformation herausgegriffen. Sie betreffen den theologischen Hintergrund in der Lippstädter und Herforder Reformation, in der sehr früh Augustinermönche hervortraten. Elm sieht bei ihnen nicht Anpassung an Zeitströmungen, wie z. B. den Humanismus, sondern Festhalten an Traditionen, die auf dem Papsttum gründen und gegen Übernahme kirchlicher Herrschaft durch die Landesherren stehen (S. 140f). Ebenso wird den Spuren der Reformation in den Kreuzherrenklöstern Herford und Osterberg (Grafschaft Tecklenburg) nachgegangen (S. 228f. u. 246). Auch für Zisterzienser(innen)-Klöster wie Fröndenberg und Kentrop (bei Hamm) sind solche Zusammenhänge aufgezeigt (S. 69 u. 90). Eine längere Darstellung erfährt das „Mendikantenstudium, Laienbildung und Klerikerschulung im spätmittelalterlichen Westfalen“. Dieser Aufsatz (S. 209–213) führt dicht an die frühe Reformationszeit heran und gibt Auskunft über die respektablen Studienmöglichkeiten jener Zeit.

Auch die westfälische Reformationsforschung wird den Inhalt des Buches aufzunehmen und mit der vorliegenden reformationsgeschichtlichen Literatur kritisch zu vergleichen haben.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Hans Jürgen Brandt/Karl Hengst, Victrix Mindensis Ecclesia, Die Mindener Bischöfe und Prälaten des Hohen Domes, Bonifatius-Verlag, Paderborn 1990, 128 S., mit vielen Abbildungen.*

Das frühere Bistum Minden hat in den letzten Jahrzehnten die Historiker nicht dazu gelockt, eine Darstellung wenigstens der Bischöfe zu geben. Mindener Bischofsgeschichte spielte offensichtlich kaum noch eine Rolle, obwohl bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts eine Reihe von geschichtlichen Teildarstellungen erschienen ist. Die vorliegende Arbeit faßt auf engem Raum die Ergebnisse der bisherigen Forschung gut zusammen.

Der Friedensschluß von 1648 löste das Bistum auf, obwohl es päpstlicherseits nie aufgegeben worden ist. Nur das Domkapitel mit 18 Kanonikaten, davon sieben für evangelische Domherren, bestand noch bis 1810 fort. Der letzte Domdechant war der Vater des späteren westfälischen Oberpräsidenten v. Vincke. Zu den

westfälischen Eigentümlichkeiten gehörte der Aufgabenkatalog des lutherischen Domdechanten: Er führte von Amts wegen die katholisch-geistliche Regierung und stellte u. a. den Mindener Weihekandidaten die Dimissorialien zum Empfang der Priesterweihe bei einem auswärtigen katholischen Bischof aus. Auch hatte er den Priestern die Vollmacht zum Beicht hören zu erteilen. Trotz konfessioneller Trennung im Domkapitel nahmen lange Zeit auch die evangelischen Domherren regelmäßig an den katholischen Meßfeiern im Dom und an den Prozessionen teil, bis sie ein Kapitelsbeschuß von 1687 davon befreite.

Es werden biographische Abrisse der Bischöfe, in Listenform die Weihbischöfe, Dompropste und Domdechanten sowie die in der Tradition der Bischofskirche seit 1802 stehenden Inhaber der Pfarr-Rechte (Dompfarrer, später Oberpfarrer, heute Propste) mitgeteilt. Auch findet sich eine hilfreiche Datenliste zur Mindener Kirchengeschichte seit dem 8. Jahrhundert vor.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Otto Müller-Benedict/Hartwig Amann, Bremer Pfarrerbuch, Die Pastoren der Bremischen Evangelischen Kirche seit der Reformation, Band 1: Die Pastoren nach Gemeinden, Ämtern und Einrichtungen, Verlag H. M. Hauschild, Bremen 1990, 135 S.*

Zu den Landeskirchen, in denen es bisher noch an einem eigenen modernen Pfarrerbuch fehlt, gehörte auch die der Hansestadt Bremen. Die 1951 als maschinenschriftliches Manuskript herausgegebene Zusammenstellung von Robert Mießner, der zeitweise auch in der Westfälischen Kirche tätig war, bot zwar hilfreiche, aber in den Einzelangaben zu knappe Auflistung und war mit Ungenauigkeiten und Fehlern behaftet. Der jetzt vorliegende erste Teil des Bremer Pfarrerbuchs verspricht eine wesentlich verdichtete, auch aus älteren archivari-schen Quellen geschöpfte Darstellung. Das dem nicht sehr großen Umfang der Bremischen Kirche entsprechende Bändchen ist hervorragend aufbereitet. Es bietet in der Reihenfolge der Kirchengemeinden die wesentlichen Angaben zur Gemeindegeschichte, sodann in chronologischer Folge die Reihe der Pastoren. Auch kirchliche Werke und selbständige kirchliche Einrichtungen, soweit sie hauptamtliche theologische Berufsarbeiter aufweisen, sind nicht ausgelassen. Den Schluß bilden ein alphabetisches Verzeichnis der Pastoren mit Angabe über ihren dienstlichen Einsatz und eine Liste der Familiennamenvarianten, die für persone-geschichtliche Feststellungen wertvoll sind.

Es wäre zu wünschen, daß der folgende zweite Teil mit den Einzelangaben zu den Pfarrern genaue Zeitangaben (womöglich mit Tagesdaten) enthalten möchte und – wesentlich bei dem „Individual-Status“ vieler Bremer Geistlicher – dazu Angaben brächte. Das Gesamtwerk wird eine oft empfundene Lücke in der Reihe der deutschen Pfarrerbücher schließen. Möchte dem hoffnungsvollen Beginn ein ebenso trefflicher Abschlußband bald folgen. Auch der westfälischen Kirchengeschichte und Pfarrerrforschung werden hier wertvolle und vielversprechende Quellen an die Hand gegeben.

Friedrich Wilhelm Bauks